

Textauszug aus „Die Stadt im Skythenmeer“ aus dem Kapitel „Des Teufels Mauer“:

...

Als die Dämmerung hereinbrach, hatte Armin Blankenburg hinter sich gelassen und Thale erreicht. Er trat in eine kleine Schenke, um sich aufzuwärmen und seine Sachen einigermaßen zu trocknen. Er überlegte auch, sich ein Zimmer für eine Nacht zu nehmen. Sein Vorrat an Münzen ging zwar zu Ende, aber er wusste, es war zu spät und zu dunkel, um sich im Regen im Wald einen bequemen Platz zum Übernachten zu suchen.

Die Schenke war schummrig und stickig. An einigen Tischen saßen wohl Bürger der Stadt, die dem Würfelspiel verfallen schienen. Es wurde gelacht und geschwätzt und der Wirt hatte alle Hände voll damit zu tun, den Anwesenden Met, Wein oder sonstiges nachzuschenken.

Armin trat an den Tresen. „He, Schankwirt. Hast du noch ein Zimmer für eine Nacht?“

„Da kannst du von Glück sagen. Ich habe noch eine kleine Kammer unter dem Dach. Wenn dir das genügt?“

„Ist die Kammer trocken?“

Der Wirt nickte mit einem Ausdruck, als wäre es eine Beleidigung etwas anderes zu erwarten.

„Dann werde ich sie nehmen. Bring mir einen Krug Met.“ Armin suchte sich eine ruhige Ecke, wo er das Geschehen gut überblicken konnte und dennoch ungestört den Abend genießen und seinen Gedanken nachhängen und über sein weiteres Vorgehen nachdenken konnte.

Der Wirt brachte ihm den gewünschten Krug. „Du scheinst weit gereist zu sein? Wo kommst du her?“

Armin sah den Wirt an. „Ich komme vom Teufelsmoor und bin durch das Waldland hierhergekommen. Ich will nach Osten.“

„Soso. Was verschlägt dich denn nach Osten?“

Armin überlegte kurz. Abgesehen von dem Hinweis Ingruns, dass er sich nach Osten begeben sollte, wusste er das auch nicht. „Ich habe gehört, die Mark sei nun befriedet und ich will vielleicht mein Glück dort suchen. Ich bin Schmied.“

„Da sagst du was Wahres. Viele sind auf dem Weg nach Osten. Auch ich hatte überlegt...“

Er wurde je von einem anderen Gast gerufen, einen neuen Krug Wein aufzutischen.

„Du verzeihst...“ Er verschwand an seine Theke und Armin war wieder allein. Er beobachtete den Trubel in der Schenke, dachte an die Zeichnung, die er angefertigt hatte, und zog das Pergament noch einmal hervor. Ihm fiel der Drachenstein ein, holte ihn ebenfalls heraus und hielt ihn gegen das Kerzenlicht. Das Licht brach sich in dem warmen Stein und Armin erkannte wieder den Drachenkopf im Stein.

„Fürwahr, ein schöner Stein.“

Armin sah auf. Ein Zwerg stand an seinem Tisch.

Sein Gesicht war durch den dunklen rauschigen Bart schwer zu sehen. Seine Augen waren, wie bei scheinbar allen Zwergen, leicht verkniffen. Trotz seiner kleinen Statur war er kräftig.

Armin war bekannt, dass Zwerge viel wussten, nicht nur aufgrund des Alters ihres Geschlechtes. Nur selten konnte man aber ihre wahre Absicht durchschauen.

Armin versteckte den Stein in seiner Faust.

„Was geht es dich an?“

„Da sprichst du Recht, was ist es mein Geschäft?“ Ohne zu fragen, setzte er sich Armin gegenüber an den Tisch. „Nach Osten zieht es dich? Als Schmied?“ Der Zwerg kicherte.

„So ist es. Was gibt es da zu lachen?“ Armin wollte ihn eigentlich wieder des Tisches verweisen, besann sich aber eines Besseren. Ab und zu konnte man von Zwergen wichtige Dinge erfahren.

„Ein Tor, wer nicht den Waldläufer sieht.“

Armin lehnte sich zurück. Zwergen gegenüber war es meist zwecklos offensichtliche Dinge zu leugnen. „Was willst du?“

„Dein Glück suchst du im Osten?“

Was wollte dieser Zwerg? Armin kannte die Zwerge zur Genüge. Sie mieden für gewöhnlich den Kontakt und zogen eigenbrötlerisch durch das Land.

„Trägst das Siegel und den Stein mit des Lindwurms Blut mit dir und kündest, dass als Schmied dein Glück du suchst?“ Der Zwerg sah auf das Pergament.

„Wer bist du, dass du zu wissen glaubst, was es mit dem Zeichen auf sich hat?“

„Man ruft mich Althjof. Wenn ich nicht weiß, wo diese Stadt zu finden, so ist mir dennoch kund, wer dies Zeichen dir kann deuten.“

Armin lehnte sich vor. „Was planst du, Zwerg?“

Althjof sah Armin verwundert an. „Wieso glaubst du, ein Plan liegt meiner Rede hier zu Grunde?“

„Kein Zwerg gibt sein Wissen ohne Gegenleistung preis.“ Armin grinste, zufrieden, den Zwerg durchschaut zu haben. Er erkannte sofort die Regung in Althjofs Gesicht.

Verstohlen schielte der Zwerg auf Armins Hand, in der der Drachenstein verborgen war.

„Nun gut. Ich seh‘, du bist kein Narr. Bist dir eines guten Handels stets bewusst.“ Er blickte kurz hinter sich, um sicher zu sein, dass sie nicht belauscht wurden.

„Ich biete einen Handel.“

„Was soll das für ein Handel sein? Wieso fragst du nicht einen anderen hier im Raum? Vielleicht den Wirt? Er wird dir sicher helfen.“

Der Zwerg winkte ab. „Die Zahl der Helden ist gering. Was sollt ich einen Gastwirt fragen, ob er den Mut für Taten hat? Denkt er zunächst nicht nur an Met? Doch dich erkannt ich gleich, als Recke bist hierhergekom-

men, zu suchen nach dem Rätsel, nach Ehre und der Heldentat. Was sollt ich einen Tor befragen, der nicht das Geheimnis kann ermessen, das in jedes Baumes Stamme steckt?“

Wenn der Zwerg auch noch so hehre Absichten hegte, so war Armin doch bewusst, dass hinter manch einem Plan eines Zwerges eine List verborgen war.

„Der, der mir zu diesem Zeichen mehr hätte sagen können, ist tot. Vermutlich schon seit vielen Jahren.“

„So? Wer war’s?“

„Ein Kaiser war’s. Hast du schon von Barbarossa gehört? Er starb beim Kreuzzug.“

Althjof kicherte laut in seinen Bart. „Wer hat nicht schon von Rotbarts Heldentaten gehört? Doch sei gewiss, des Todes ist er lang noch nicht.“

Armin war überrascht. „Wie kommst du darauf? Er herrschte vor rund sechzig Jahren. Wie sollte er noch leben?“

„Ihr Narren. Glaubt ihr, dass Jahre einen Tod bedeuten?“ Er neigte sich vor und sprach nun leiser und mit ernster Stimme. „Bei allen Göttern, Rotbart lebt. Nicht hier. Nicht jetzt. Er schläft im Berg, verborgen vor der Narren Augen.“

Armin schwieg. Sollte er dem Zwerg glauben?

Althjof sah auf das Pergament und sagte: „Die Stadt, sie ist versunken und birgt doch ein Geheimnis. Doch könnt‘ ich dir wohl helfen, wie du den findest, der den Weg zur Stadt kann weisen, und den ihr Narren bei den Göttern wähnt.“

Armin packte die Neugier. Er versuchte, nicht allzu viel Eifer zu zeigen, doch wo er den vermeintlich toten Kaiser finden konnte, wollte er doch wissen.

„Was verlangst du als Gegenleistung? Du willst mir vielleicht den Weg weisen, aber kein Zwerg gibt etwas ohne Gegenleistung preis.“

„Ein guter Handel bedarf doch zweier Werte. Und recht hast du! Nicht weit von dieser Stätte hier ragt eine Klippe steil hinan. Im Tal umspült von wildem Wasser, des gurgelnd Quell in lichten Höh'n entspringt. Mach dich auf, die Rosstrappe zu erklimmen. Zur Mittagsstunde werde ich auf ihrem Scheitel dich erwarten.“

Armin sah ihn skeptisch an. „Um was dann zu tun? Ich warne dich, spiel keine Spielchen mit mir. Ich will nicht dort hinaufsteigen, um von dir geneckt zu werden. Machst du es doch, so wird dich diese Faust hier das Fürchten lehren.“ Damit schlug er mit seiner Faust leicht auf den Tisch, dass der Met im Krug erzitterte.

„Genug, genug!“ Althjof versuchte Armin mit einer Handbewegung zu beschwichtigen. Dann lehnte er sich wieder vor. „Wenn wirklich dein Begeh'r es ist, den Herrscher zu finden, der den Weg zur Stadt dir weisen kann, so komme auf des Gipfels Scheitel. Ich werde dich erwarten. Auf bald dann.“ Er kicherte leise, erhob sich und verließ die Schenke.